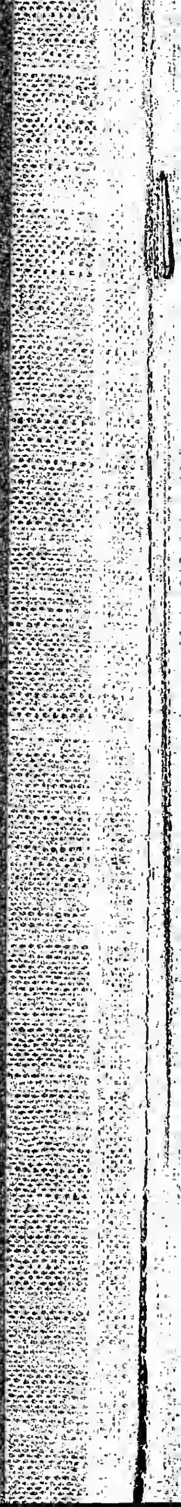
1418
S2R7

The University of Chicago
Libraries







P. Bernard von Limpach und die Anfänge der Kirche in St. Louis.

Von

Johannes Rothensteiner


51

BX 1418
.S2R7

Chg.

P. Bernard von Limpach und die Anfänge der Kirche in St. Louis.

Von Johannes Rothensteiner.

Im Jahre 1776 wurde der neugegründete Ort St. Louis am Mississippi-Strom zur kanonischen Pfarrei erhoben und erhielt als seinen ersten rechtmäßigen Pfarrer den deutschen Kapuzinerpater Bernard von Limpach. Vor ihm hatten die Missionspriester Sebastian Louis Meurin und Peter Gibault gelegentlich das Dorf besucht und hier geistliche Handlungen verrichtet, (1766—1772). Drei Jahre dann, von 1772—1775, hatte P. Valentin, ein Kapuziner aus Neu Orleans, die Gemeinde versehen, wohl nicht ohne Sendung, da sein Name in dem Berichte des Gouverneurs Unzaga „Ueber den religiösen Zustand von Louisiana 1772" lobend erwähnt wird, und zwar als „Priester der Pfarrei von St. Louis, am Orte, den man gewöhnlich Pan corto (Brotlos) nennt."[1] Gerade zwölf Jahre nach Gründung der Stadt durch Pierre Laclede-Liguest kam P. Bernard von Limpach nach seiner weltfernen, kleinen und doch so ausgebreiteten Pfarrei im Spanischen Gebiete von Ober-Louisiana. Es war im Monat Mai 1776, daß er seinen Einzug hielt, und bis zum November 1789 sollte er hier verbleiben und unter manchen Schicksalsschlägen mit Eifer und Umsicht seines schweren Amtes walten. Als dritter im Bunde mit dem deutschen Karmeliter Paul De Saint Pierre und dem Kanadier Pierre Gibault, sollte er das religiöse Erbe der Jesuiten-Missionen von Illinois hinüberretten in eine bessere Zeit. Als "F. P. Bernard de Limpach, O. M. Cap." steht er verzeichnet in der Geschichte von St. Louis. Wie sein eigentlicher

[1]) Padre Valentino Cura de parroquia de San Luis de los Jlinueses; Houck, Spanish Regime in Missouri. Vol. I. 116.

Familien-Name lautete, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Denn beim Eintritt in den Kapuziner-Orden legte er ihn ab, und nahm anstatt dessen, zum Ordensnamen Bernard den Zunamen von seinem Heimatsorte, de Limpach; das F. P. vor dem Namen bedeutet Frater Professus. Als Geburtsort unseres Pfarrers gilt das Dorf Limpach im Distrikt Luxemburg, Kanton Esch an der Alzelle, das nach Huhn, „Lexikon von Deutschland", im Jahre 1846 eine Pfarrkirche, neun Häuser und 69 Einwohner besaß.

Geboren in den vierziger Jahren des Achtzehnten Jahrhunderts, trat der Jüngling zu Lüttich in den Orden der Kapuziner ein und kam schon früh, wenigstens vor 1772, über Cuba in die Mission von Louisiana. In dem oben angeführten Berichte Unzaga's werden die sieben Priester mit Namen genannt, die im Jahre 1772 unter P. Dagobert in Ober- und Nieder-Louisiana im Dienste standen: P. Bernard's Name ist nicht darunter; aber in demselben Jahre, kurz nach Ankunft der spanischen Mönche mit P. Cyrillo de Barcelone, finden wir ihn als Pfarrer von St. Johann an der deutschen Küste, Cote des Allemands.[2] P. Bernard muß also im Jahre 1772 als einer der Begleiter des P. Cy-

---

2) Der nunmehr verstorbene Professor Hanno Deiler hat mehrere Büchlein über die „Deutsche Küste" verfaßt. Ueber die Geschichte der Kirche unter diesen deutschen Pionieren, die doch zum größten Teil Katholiken waren, fand er nicht viel zu sagen, obwohl er die Kirchen = Register eifrig benutzt hat. Aus Franz, Die Kolonisation des Mississippitales zitieren wir:

„In Deutschland herrschte damals ein lebhaftes Interesse für die überseeische Auswanderung. Die Enge in der Heimat, die wirtschaftliche Not, der strenge Winter 1708—09, die religiösen Verfolgungen führten viele in die Fremde, so 1709 15,000 nach England, die dann weiter nach New York gingen. Auch Louisiana wandte sich das Interesse weiter Kreise zu. Marquette's Bericht und Hennepin's Beschreibung von Louisiana erschienen 1689 in Nürnberg in deutscher Sprache .Jetzt wurde in Leipzig eine sehr interessante „Beschreibung von Louisiana" mit einem Bericht über die Indische Kompagnie und deren Aktienhandel verlegt, die 1720 in zweiter Auflage erschien und treffende kritische Bemerkungen enthielt. Die geographische Beschreibung fußt zum größten Teile auf Hennepin. Der Verfasser ist der Uebersetzer der 1689 erschienenen Uebersetzung von Hennepin, wahrscheinlich auch der 1699 in

rillus nach New Orleans gekommen sein. In dem Berichte des P. Cyrillus figuriert er einfach als „Pater Aleman", der deutsche Pater.

Louisiana, das ganze ungeheure Gebiet westlich vom Mississippi-Strom war im Jahre 1762 von Frankreich an Spanien abgetreten, jedoch erst im Jahre 1769 durch den spanischen General-Gouverneur, Don Alexander O'Reilly, unter spanische Botmäßigkeit gebracht worden. Als Oberhirte des Entdeckers des Mississippi-Stromes, Pere Marquette's, hatte der Bischof von Quebec die geistliche Jurisdiktion über das ganze Gebiet von Louisiana beansprucht und auch nach Kräften ausgeübt.[3] Nachdem im Jahre 1726

Bremen verlegten zweiten Schrift von Hennepin, die vielfach zitiert wird. Seite 123.

Der große Finanzmann John Law warb 10,000 deutsche Kolonisten Pfälzer, Elsässer, Badenser, Württemberger und Schweizer an für sein Herzogtum in Arkansas. Viele starben schon auf der Reise, andere kamen durch Entbehrung und Not ums Leben, andere starben in der Kolonie am Fieber und anderen Krankheiten. Zuletzt machte Law Bankerott und mußte Frankreich verlassen. Wir zitieren wieder aus Franz, Seite 157.

„Der schwerste Verlust drohte der Kolonie, als die von Law für sein Herzogtum angeworbenen Deutschen, die sich jetzt völlig verlassen sahen, nach New Orleans zogen, um von hier aus nach Europa heimzukehren. Doch gelang es, die meisten dadurch zum Bleiben zu bewegen, daß man sie „in Freiheit setzte", d. h. von ihren Verpflichtungen als Engages befreite. Man siedelte diese — es waren ihrer noch 300 — 20 Meilen von New Orleans an, in der Nähe eines kleinen Sees, der seitdem Lac allemand genannt wurde; das Gebiet aber, das man ihnen am Mississippi bewilligte, erhielt den Namen Cote des Allemands oder kurz aux Allemands, und hier entstanden die bald blühenden Kirchspiele St. Charles un St. Jean Baptiste."

[3]) Shea sagt hierüber in seiner Geschichte der Katholischen Kirche in der Kolonial-Zeit, p. 327: The French government asked the Holy See (about 1685) to erect one or more Vicariates Apostolic in the Mississippi Valley, and the hopes of a successful mission appeared to the Propaganda so well founded that the Vicariates were actually established. But when information of this step reached Bishop Saint Vallier at Quebec, he forwarded to Rome and Paris a strong protest against the dismemberment of his diocese, without his knowledge and consent.... Louis XIV referred the matter to three Commissioners, and solicited from the Holy See a revocation of the Vicariates which had been established."

die Jesuiten-Missionen in Illinois durch Dekret Ludwig's XIV. als zu Recht bestehend anerkannt und der Provinz Louisiana einverleibt worden waren, hatte der Oberhirte von Quebec den Oberen der Jesuiten in der Hauptstadt der Provinz, Neu Orleans, als seinen General-Vikar eingesetzt.[4] Die Kapuziner jedoch beanspruchten kraft eines Vertrages mit der Compagnie des Indes, die geistliche Jurisdiktion in Nieder-Louisiana für ihren Orden, obwohl unter der Oberhoheit des Bischofs von Quebec. Daraus entstand ein langwieriger Zwiespalt zwischen den Jesuiten und Kapuzinern. Beide übten die geistliche Gewalt in ihrem Kreise aus, die Kapuziner zuerst durch P. Hilarius de Geneveaux,, den späteren Pfarrer von Ste. Genevieve, und nach Vertreibung dieses Eiferers durch den übelbeleumundeten P. Dagobert de Longwy, der dann auch nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens die Zustimmung des Bischofs von Quebec erhielt (1762). Nach den Bestimmungen des Vertrages von Fontainebleau (Nov. 13, 1762),[5] wodurch ganz Louisiana an Spanien kam, „sollten die Geistlichen und die religiösen Institute ihre Funktionen weiter fortführen und die Rechte, Privilegien und Ausnahmen genießen, die sie bisher genossen haben." In Folge dessen ließ Gouv. O'Reilly, der erste spanische Gouverneur,[6] alles beim Alten, und P. Dagobert amtierte weiter als General-Vikar des Bischofs von Quebec.

Unter dem zweiten General-Gouverneur, Unzaga, fing jedoch eine gewisse Gährung in kirchlichen Kreisen an. Bei

---

[4]) Brevet No. 14, 27 Sep. 1717 and No. 34, 17 Aout 1726, in Publications of the Louisiana Historical Society, Vol. IV. 1908. Das Centrum der Illinois Mission zu Neu Orleans wurde 1762 aufgehoben.

[5]) Der Vertrag wurde zuerst geheim gehalten und nur sehr langsam durchgeführt, sodaß die Regierung von Ober-Louisiana erst im Jahre 1770 von Spanien übernommen wurde.

[6]) Eigentlich der zweite General-Gouverneur; aber da der erste, Don Antoin de Ulloa durch Waffengewalt vertrieben wurde, gilt O'Reilly als der erste de facto Gouverneur.

dem innigen Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, mußte es nach dem Anschluß Louisiana's an Spanien als selbstverständlich erscheinen, daß die geistliche Gewalt an eine spanische Diözese fallen solle. Die nächstgelegene Diözese war aber Santiago de Cuba. Somit wurde Neu Orleans, mit dem unermeßlichen, fast unbekannten Gebiete von Louisiana, durch königlichen Machtspruch der Diözese Santiago de Cuba unterstellt, eine Anordnung, die erst im Jahre 1777 von Rom bestätigt wurde. "Cuius regio ejus religio," hieß es, und Rom durfte schon aus Klugheits-Rücksichten nicht allzu schroff vorgehen. Es muß wohl ein Ausgleich zu Stande gekommen sein.[7] Denn Anfangs Juni des Jahres 1772 langte der spanische Kapuziner P. Cyrillus de Barcelona, mit vier Begleitern in Neu Orleans an, mit dem Auftrag des Bischofs von Santiago de Cuba, Jacobus Josephus Echeverria, die kirchlichen Verhältnisse in dem neuerworbenen Gebiete zu untersuchen und neu zu ordnen. Auf P. Cyrill's Empfehlung hin blieb P. Dagobert einstweilen Ordens-Oberer und somit General-Vikar. P. Cyrillus aber, als Vertreter des Bischofs von Santiago de Cuba, schaltete nach Gutdünken, zuerst als General-Vikar, und von 1781 an als

---

[7]) Im April des Jahres 1767 schrieb Bischof Briand von Quebec an P. Meurin: Bis jetzt habe ich noch keine Nachrichten aus Neu Orleans. Die Schwierigkeit, aus einer solchen Ferne die Regierung auszuüben, und vertrauenswürdige Personen zu finden. dann die Mißhelligkeiten, die die Kapuziner dort seit jeher angestiftet haben, ihr schlechtes Betragen, ihr Ungehorsam, ihr 23-jähriger Widerstand gegen ihren rechtmäßigen Oberhirten, all diese Dinge haben mich so sehr gequält und angeekelt, daß ich den größten Widerwillen habe, die Sorge über jenes Gebiet anzutreten, und ich versichere Sie, ich würde es nicht bedauern, wenn die Spanische Regierung wünschen sollte, daß es einer der eigenen Diözesen einverleibt werde." Der Bischof tat sogar Schritte in dieser Hinsicht bei dem spanischen Gesandten in Paris.

Dann bittet der Bischof seinen General-Vikar Meurin, sich mit dem spanischen Gouverneur von Louisiana in's Einvernehmen zu setzen, und schließt mit dem Auftrag, einem der Kapuziner, den P. Meurin für den würdigsten halte, die Ernennung zum General-Vikar für Nieder-Louisiana zu geben. — Carayou, Bannissement des Jesuites, p. 67.

Bischof von Tricala und Hilfs-Bischof für Louisiana. Er war es, der nach dem Untergang der Jesuiten-Missionen zuerst wieder für die zerstreuten Ansiedlungen in Ober-Louisiana etwas mehr Sorge trug. Im November 1793 wurde Bischof Cyrillus durch königliches Dekret abgesetzt und in sein Kloster zurückberufen.

In die Zeit Cyrill's von Barcelona und die vier darauffolgenden Jahre, 1772—1796, fällt die Missionstätigkeit P. Bernard's de Limpach, in der St. Johannes Gemeinde, Cote des Allemands, 1772 1776; in St. Louis des Illinois,[8] 1776—1789; in St. Gabriel's, Iberville, 1790—1791; und zuletzt in Point Coupê (Punta Cortada), wo er starb, 1791—1796.

Die erste Mission, die P. Bernard wohl gleich nach seiner Ankunft erhielt, war zu St. Johannes Baptista an der deutschen Küste, Cote des Allemands,[9] einem von Deutschen besiedelten Landstrich zu beiden Seiten des Mississippi, etwa dreißig Meilen oberhalb Neu Orleans. St. Johannes war die zweite Kirchengemeinde an der deutschen Küste; die erste war dem hl. Karl geweiht. Beide waren Gründungen der

[8]) Pays des Illinois, oder kurz Illinois, hieß die Gegend der Jesuiten-Missionen in Ober-Louisiana zu beiden Seiten des Flusses; St. Louis und Ste. Genevieve lagen in Illinois so gut wie Kahokia und Kaskaskia.

[9]) Die Deutschen von Cote des Allemands hatten sich an dem Aufstand gegen die Spanische Herrschaft beteiligt. Auch ihr Pfarrer, ein Kapuziner-Pater, wird von Gayarre unter den Aufrührern angeführt: Historie de la Louisiana II. 164, 345-349.
Aus diesem Grunde wohl kam der Spanisch gesinnte Deutsche, Bernard von Limpach, gleich nach seiner Ankunft nach Cote des Allemands. Hanno Deiler, der die Kirchen-Register von St. Johannes genau untersucht hat, gibt dem P. Bernard das folgende gute Zeugniß:

The German Coast of Louisiana, p. 125: "The first priest of St. John the Baptist, the German Capuchin Father Bernhard von Limbach (1772) wrote even the most difficult German names phonetically correct; etwas ganz Undenkbares bei einem Franzosen oder Spanier. Unerklärlich ist es, daß Hanno Deiler immer Bernard „von Limbach" schreibt, da doch P. Bernard selbst sich „von Limpach" nennt: das „p" macht den Namen so gut deutsch wie das „b": zudem entspricht es der Wahrheit.

katholischen Pfälzer, Württemberger, Elsässer und Badenser, die durch die Versprechungen des großen Finanz-Genies, John Law, angelockt, in der neuen Welt kein Paradies fanden, sondern sich erst durch harte Arbeit, Not und Entbehrung eins schaffen mußten. Beide Gemeinden sind, religiös wie materiell, noch immer in einem blühenden Zustande, obwohl das Deutschtum nur in den auf mancherlei Weise verzwickten Namen der Nachkommen fortbesteht.

Die St. Johannes-Kirche ist im Jahre 1771 erbaut worden; ihr erster Pfarrer war Bernard von Limpach, der Deutsche unter den spanischen Ankömmlingen von 1772. Daß er den lieben Landsleuten, den Pfälzern, Württembergern, Badensern, Elsässern und Schweizern stets ein freundliches Andenken bewahrte, werden wir noch später sehen. Durch seinen religiösen Eifer und seine Ordnungsliebe gab er den Antrieb zu der späteren Blüte der Gemeinde, und durch seinen Takt verwischte er die Spuren der Unzufriedenheit seines Volkes mit der spanischen Herrschaft, die ja kurz zuvor in offenem Aufruhr gegen den spanischen Gouverneur Ulloa ausgebrochen war. Vier Jahre schwanden so dahin in stiller, eifriger Wirksamkeit. Gern wäre er wohl geblieben, aber ein neues Feld der Tätigkeit war ihm bestimmt in dem eben aufblühenden Handelsposten St. Louis, etwa tausend Meilen gen Norden, inmitten der französischen Jäger und Pelzhändler. Die französische Sprache, die ihm wohl von Haus aus ganz geläufig war, und nicht die spanische, oder die liebe deutsche Muttersprache, sollte nunmehr für P. Bernard die Umgangssprache sein.

Nach einer langen[10] beschwerlichen Reise auf einem Flachboot den Mississippi hinauf, langte P. Bernard am 19. Mai 1776, des Jahres der Unabhängigkeits-Erklärung der Dreizehn Kolonien, in St. Louis an und wurde von der

[10]) Die Reise dauerte gewöhnlich 90 Tage. Von Cruzat wird es als ein halbes Mirakel erzählt, daß er die Reise einmal in 50 Tagen gemacht habe.

weltlichen Obrigkeit, dem Vize-Gouverneur Don Francisco Cruzat, als Pfarrer installiert. Dieser Vorgang ist in seiner ganzen Umständlichkeit in zwei Dokumenten verewigt, die im Spanischen Archiv von St. Louis aufbewahrt werden, und bei Billon[11] sich in wortgetreuer englischer Uebersetzung finden. Als interessantes Zeitbild aus längst vergangenen Tagen bringen wir sowohl die Ernennungs-Urkunde, wie auch das Bestallungs-Dekret in deutscher Uebersetzung der französischen und spanischen Originale:

„P. Dagobert de Longwy, Priester des Kapuziner-Ordens, Superior und General-Vikar der Mission von Louisiana in dem Bistum von Havanna,[12] unserem vielgeliebten Bruder, dem hochwürdigen P. Bernard de Limpach, Ordensprofessen desselben Ordens, aus der Provinz Lüttich, und Apostolischen Missionar in dieser Mission, Gruß. — Da wir genügend unterrichtet sind über Euren guten Lebenswandel und Eure Fähigkeiten, und da wir beseelt sind von dem Wunsche, Uns in allen Dingen den Anordnungen des allerchristlichsten Königs (von Frankreich) zu unterwerfen, der uns durch sein Schreiben, das im Protokoll des Ober-Staatsrats (Consul Superieur) eingetragen sich findet, das Privilegium verliehen hat, daß wir in aller Form Rechtens Titel und Sendung als Pfarrer jenen unserer Missions-

---

[11]) Billon, "Annals of the French and Spanish Dominations in St. Louis 1764-1804," p. 139.

[12]) Daß P. Dagobert „das Bistum von Havanna" nennt, obwohl es vor 1787 kein Bistum von Havanna, sondern nur von Santiago de Cuba gab, mag bei manchem Zweifel an der Echtheit des Dokumentes erregen. Aber die Zweifel sind ganz unbegründet. Eine Erklärung des scheinbaren Widerspruchs finden wir in dem Artikel von C. W. Currier "The Church of Cuba", Catholic Historical Review. Vol. I, p. 131:
"In the Seventeenth Century, owing to the repeated incursions of the buccaneers, and for other reasons, the Bishops of Santiago took up their abode in the growing metropolis of Havana, while their Chapter remained at the Cathedral in Santiago. This state of affairs, abnormal yet not exactly uncanonical, lasted until the division of the diocese, when the see of Havana was erected." Sept. 1787.

priester verleihen könnten, die bisher in den Pfarreien und Posten, die zu unserer Mission gehören, nur als Quasi-parochi, die geistlichen Funktionen versehen haben, und fürderhin, daß wir dieselben in den rechtlichen Besitz ihrer Pfarreien setzen könnten, indem die Verleihung und Versorgung und jede andere Anordnung derselben uns in unserer Eigenschaft als Ordens-Oberer vorbehalten bleiben solle, bis zu der Zeit, da Ihre Katholische Majestät (von Spanien) anderweitig verfügen sollte.

Deshalb haben wir gegeben und verliehen, und geben nun und verleihen Euch durch dieses Schreiben den Pfarrtitel der Pfarrei von St. Louis des Illinois, Post Pain Court, mit allen Rechten und Einkünften, mit der Verpflichtung jedoch der wirklichen und persönlichen Residenz, und nicht auf andere Weise, bis eine Veränderung oder eine Abberufung von uns oder von unserem Nachfolger gemacht wird. Wir ersuchen deshalb den Lieutenant-Gouverneur, als Vertreter des Königs, daß er die Mittel ergreifen möge, Euch mit den üblichen Feierlichkeiten in den wirklichen und aktuellen Besitz der Pfarrei von St. Louis des Illinois zu setzen.

Gegeben in unserer Kurie, unter dem offiziellen Siegel am 18. Tag des Februar im Jahre des Heils 1776.

F. Dagobert,

General-Vikar."

Am 19. Mai, also drei Monate nach der Ernennung, nahm der Vize-Gouverneur Don Francisco Cruzat das Schreiben P. Dagobert's entgegen und läßt es in genauer Abschrift im Regierungs-Archiv niederlegen. Das Original wurde dem Pfarrer zurückgegeben. Nun folgte die feierliche Einführung des neuen Pfarrherrn in seine Gemeinde. Der Lieutenant-Gouverneur hatte eine Gemeinde-Versammlung auf Sonntag, den 19. Mai, 9 Uhr Morgens berufen, über welche das Protokoll in Spanischer Sprache verfaßt

und im Archiv niedergelegt wurde. Wir geben den Inhalt desselben in einigen Sätzen. Don Francisco Cruzat, Kapitän der Infanterie und Lieutenant = Gouverneur erwartet im Kreise der angesehensten Gemeinde = Mitglieder den neuen Pfarrer in der Kirche. Der Pfarrer, P. Bernard, erscheint u. wird von allen begrüßt. Dann verliest der Gouverneur das Installations = Dekret, in dem er Bezug nimmt auf das von P. Bernard überbrachte Schreiben des General=Vikars, sowie auf das Schreiben, das er selbst, der Gouverneur, vom General = Gouverneur der Provinz Don Luis de Unzaga y Amezaga, erhalten habe, mit der gleichlautenden Kunde und dem Befehl seines Vorgesetzten, daß er P. Bernard de Limpach, als rechtmäßigen Pfarrer anerkennen solle. Das tue er hiermit und bestätige, daß P. Bernard de Limpach nach Verrichtung aller üblichen Formalitäten in den Besitz der Pfarrei von Saint Louis des Illinois getreten sei und von allen Gemeinde = Mitgliedern als Pfarrer anerkannt werde. Um künftigen Mißverständnissen vorzubeugen, ordnete der Vize=Gouverneur noch zu Schlusse an, daß eine Abschrift dieses Briefes, im Regierungs = Archiv niedergelegt werde, nebst den Akten dieser Versammlung, die vom Gouverneur, wie vom Pfarrer, und den vornehmsten Gemeinde=Mitgliedern unterzeichnet wurden. Die Zeugen waren: P. F. Bernard, curè, Perrault. Du. Breul, Benito Basquez, Hubert, Sarpy, Laclede Liguest, A. Berard, Barre, Laburiere, Chauvin, Conde, J. Conand, Francisco Cruzat.

Diese Verhandlungen geben uns einen Einblick in die damaligen religiösen Verhältnisse in Louisiana. Daß die Anstellung P. Bernard's von P. Dagobert, und nicht von P. Cyrillus, dem Abgesandten des Bischofs von Santiago de Cuba ausging, deutet darauf hin, daß die Jurisdiktion des Bischofs von Quebec über Spanisch Louisiana noch im Jahre 1776 anerkannt wurde, wie sie auch von Rechtswegen bis 1777 bestand. P. Dagobert, als Superior der Kapuziner in New Orleans, bezieht sich auf das Privileg, das ihm vom

„allerchristlichsten Könige“, das heißt, dem Könige von Frankreich, gegeben wurde, die Pfarrer in seiner Mission zu ernennen: aber er fügt hinzu, daß er dieses Privileg nur so lang beanspruchen könne, bis, der König von Spanien, „Seine Katholische Majestät“, es widerrufen würde. Giltig war P. Bernard's Sendung jedenfalls, da P. Dagobert sowohl von Quebec, wie von Santiago de Cuba, die Vollmacht als General = Vikar besaß.

Daß der Spitzname von St. Louis, „Pain-court,“ „Brotlos,“ in einem offiziellen Dokument erscheint, mag bei manchen Wunder nehmen, ist aber wahrlich kein Einzelfall. Bei einem Volke, bei dem selbst die Familiennamen gewöhnlich vor einem mehr oder weniger ehrenhaften Spitznamen zurücktreten mußten, darf uns der Umstand nicht befremden. Etwas Wahres wird er Name wohl andeuten wollen, nämlich, daß St. Louis in der Frühzeit mehr ein Sammelplatz für Trapper und Jäger, als ein Dorf von Ackerbauern war.

Die örtliche Lage von St. Louis war eine überaus günstige. Dies zeigt schon die Tatsache seiner späteren Entwicklung zur Großstadt, wie auch der Umstand, daß sein Dasein niemals unterbrochen wurde, wie das bei Ste. Genevieve, Kaskaskia, Kahokia, New Madrid und anderen früheren Ansiedelungen der Franzosen geschehen ist. St. Louis war auf einer Anhöhe, hart am Mississippi erbaut: nur an zwei Stellen, am bequemsten am Fuße der Market Straße, (damals Rue Bonhomme), konnte man ohne Schwierigkeiten an's Wasser gelangen. Die Stadt hatte drei Straßen längs des Ufers und 18 von Ost nach West, je neun nördlich und südlich vom Kirchenblock. Im Jahre 1770, sechs Jahre vor P. Bernard's Ankunft, zählte man 115 Häuser, 15 davon aus Stein, die übrigen aus aufrecht stehenden Pfählen. Bei der Gründung der Stadt 1764, hatte der junge Auguste Chouteau, im Einverständnisse mit seinem Pflegevater Laclede Liguest, ein ganzes Geviert des Terrains im Mittelpunkt der Stadt für den Gebrauch der Kirche bestimmt. Es ist

dies der Stadtblock zwischen Zweiten und Dritten, Market und Walnut, der jetzt neben der alten Kathedrale aus der Zeit Bischof Rosati's, eine Anzahl von Geschäftshäusern, Fabriken und Hotels enthält. Zur Zeit P. Bernard's sah die Gegend natürlich ganz anders aus. Nur zwei Gebäude, die Blockkirche von P. Valentin und Gouverneur Piernas, soeben fertiggestellt, und eine armselige Hütte, das Pfarrhaus, "le presbytere". Das Kirchlein hatte eine Glocke, und die allernotwendigsten Kultusgegenstände. Die Haushaltungs-Utensilien waren nach dem Abgang P. Valentin's versteigert worden. Ein genaues Verzeichnis dieser Gegenstände, nebst der Empfangsbescheinigung des Kircheneigentums von der Hand des "P. Frai Bernardo à Limpach, Missionero Capuchino" findet sich im Spanischen Archiv von St. Louis. Louis Perrault wird hierin "primer marguiller de la parroquia de San Luis" genannt. Das Volk war ein eigentümliches Sammelsurium, von Jägern und Bootsleuten aus New Orleans, Französischen und Spanischen Soldaten, Ackerbauern und Trappern aus Kaskaskia, Kahokia und Fort Chartres, Indianern und Negersklaven; ein jeder aus ihnen galt als "un bon Catholique." Die Frauen waren fromm und gut gesinnt. Manche der Einwohner waren Leute von Bildung und Geschmack. An edler Lebensführung im weltlichen Sinne, konnte manche Familie den Vergleich mit dem Mutterlande aushalten. Die Familienverhältnisse waren meistens recht gut geordnet. Die Liebe, mit der die einzelnen Glieder der Familie sich umschlossen, die innige Verehrung für das Alter, die Treue bei der Ausführung von Versprechungen, das zähe Festhalten am alten Glauben, bei aller Nachlässigkeit in der Erfüllung seiner Vorschriften, all diese guten Eigenschaften der frühen Bewohner von St. Louis sind schon oftmas von klugen Beobachtern erwähnt worden. [13])

[13]) Vor ungefähr 50 Jahren entwarf Richter Wilson Primm, ein Abkömmling der alten Kreolen von St. Louis, ein recht an-

sprechendes Bild von dem Wesen und Treiben seiner Vorfahren. Wohl mag die Pietät manchen minder freundlichen Zug verwischt haben; aber für die allgemeine Wahrheit seiner Skizze konnte er sich auf Zeugen berufen, die das älteste St. Louis noch gekannt hatten.

There are still men living in our midst who knew St. Louis and its people, prior to a change of government, from the Spanish to American; and who will bear me out in the truthfulness of the portraiture which I have barely sketched.

Wir geben am Schluß unserer Skizze zwei Auszüge aus Wilson Primm's Rede über Christmas and New Year in the Olden Days:

I.

In those days, the entire population professed the Roman Catholic religion. On Christmas eve the people, old and young, with scarcely an exception, prepared themselves for the celebration of the day following, by attending to their religious duties. None went to bed, because they knew that at midnight they must repair to the old church house. As the clock struck twelve the inhabitants could be seen all wending their way to hear the midnight mass. It was an impressive scene to behold. The old log church, filled to its utmost capacity, the altar gorgeously decorated and brilliantly illuminated, the good old Father officiating in his priestly robes, stillness pervading the edifice, save when broken by the solemn tones of the Gregorian chant, or the words of admonition from the holy man, the consecration of the host, the multitude equal in the eye of God, without distinction of color, thronging to the balustrade, to partake of the sacrament, and finally the concourse leaving the edifice with a parting benediction of their loved pastor;—all these things occurring at the dead hour of night, were calculated to leave a lasting religious impress on their minds, and to form their characters to that honesty and its kindred virtues, which always struck with surprise and admiration, the stranger who came into their midst.

On leaving the church, the members of the different families assembled together, and proceeded in a body to the house of the head, or patriarch of the family, to partake of the Reveillion. This was a breakfast, ample and abundant for all, and it was an occasion for the expression and acknowledgement of those reciprocal sentiments and obligations which should ever exist in families, and which form the basis of social welfare.

The remainder of the day was spent in religious exercises at the church, and at night if a few collected together in the house that had the largest hall, and there indulged in mirthful pastime, they felt sure that God would not be angered against them, for they believed that He was their Father, and not their task master.

Dann gibt der Autor ein freundliches Bild der Neujahrsgebräuche unter den Kreolen in der alten Zeit:

Before day, New Year's morning, the whole population attended mass. When that duty had been performed, the next was to receive the parental blessing. And then could be seen the

Aber welch ein Abstand zwischen diesem leichtlebigen Völklein und den treuernsten Deutschen am untern Missisippi. Unser P. Bernard wird sich in St. Louis wohl niemals ganz heimisch gefühlt haben. Auch mag er im Ver-

---

children, grandchildren, and the great grand-children, each on their bended knees, imploring a blessing from the authors of their being, and that blessing was given, ever coupled with a heartfelt prayer, that God, the Father of all, would ratify it in heaven, and so guide and protect them, amidst the joys and sorrows, the snares and perils of this life, as to fit them for another and better existence.

This touching ceremony, repeated at the commencement of each year, gave tone to the whole current of their thoughts and acts. Filial piety was their guiding star. The young never dreamed of forming matrimonial alliance with each other, without the full and unqualified assent, not only of the immediate parents, but of the family relatives, and even grown men settled in life, scarcely ever entered into any important business contract, without the assent or advice of the parents; and never even when it might otherwise have been to his advantage, has a child been known to repudiate the acts of his parents.

When the consent of the parents had been obtained to a marriage, the affianced pair would together visit the relatives, saying: "Nous somnes venus demander votre consentement a notre marriage:" We have come to ask your consent to our marriage.

Real estate frequently passed from hand to hand, without deed or writing of any kind, and for trifling considerations.

When the population began to increase by immigration, and to become heterogeneous in its character, many of these lands became valuable; and if, upon examining the records, the chain of title to them was found defective, by lack of deed from the original owner, his children never hesitated to affirm the act of their ancestor; and whenever applied to for that purpose, the answer was, "I will make good what my father has done." And no remuneration was asked for or expected.

With the consoling influences of the parental blessing around them, with hearts open to all the impulses of kindness and charity and good will, the different families proceeded to interchange visits, and wish each other, "une bonne et heureuse anêe," a good and happy New Year. Former animosities and wrongs are forgiven and forgotten, and all breaches of social intercourse were healed by kiss of peace and friendship.

During the course of the day, children visited their respective god-fathers and god-mothers, to receive their etrennes, and the evening was spent by all in sober, social enjoyment.

In this manner were the advents of Christmas and New Year celebrated in the early days of St. Louis.

kehr mit manchen ein gewisses Mißtrauen gegen seine Person wahrgenommen haben. War doch sein Vorgänger, ein Mitglied seines Ordens, P. Valentin, unter recht geheimnisvollen Umständen plötzlich verschwunden: am 6. Juli 1775. Ein Brief P. Valentin's vom 6. Juni, aus Kaos, (Kahokia), an den Kaufmann Dudly (M. Dutelet) in St. Louis, wirft einiges Licht auf das Ereignis. Ganz zufällig haben wir denselben unter alten Papieren im Spanischen Archiv von St. Louis entdeckt. Er ist in Französischer Sprache verfaßt, und zeugt in der Schreibweise von großer Aufregung: „Die Furcht, den stellvertretenden Gouverneur Monſ. Cruzat, zu kompromittieren, und die Gewißheit, mich selbst zu kompromittieren, veranlaßten mich heute Morgen früh die Reise zur Stadt (New Orleans) anzutreten, und ich bat Monſ. Perrault als Kirchenvorstand, Ihnen den Schlüssel zum Pfarrhause zu bringen, in dem Vertrauen, daß Sie die Güte haben werden, ein Auge auf meine zurückgelassenen Sachen zu halten, unter anderen Dingen, auf einen Käfig mit sechs Vögeln, welchen Sie gütigst der Madame Cruzat überbringen wollen, mit der Mitteilung, daß ich mich Ihrem Gebet anempfehle, auf daß Gott mir eine glückliche Reise, und eine frühe Zurückkunft geben möge. Der Bote wird Ihnen den Schlüssel einhändigen. In Erwartung der Freude, Sie bald wieder zu sehen usw. Ihr ergebenster Diener,

Fray Valentin.

Zu Kaos, (Kahokia) am 6. Juli 1775.

Was eigentlich der zwingende Grund der plötzlichen Abreise war, können wir nicht sagen. Aufsehen mußte sie erregen, und den Nachfolger manchen Verdruß bereiten: Uebrigens finden wir P. Valentin wieder als Nachfolger des P. Bernard in St. Johannes Baptista, Cote des Allemands und als Pfarrer von Iberville 1778—1781.

Der neuernannte kanonische Pfarrer von St. Louis hatte aber Wichtigeres zu tun, als sich zu ärgern oder zu langweilen.

Am 1. September 1776, nach dem Hochamte, versammelte sich auf seine Anregung hin die Gemeinde in dem alten Pfarrhause, um unter den Vorsitz des Gouverneurs, Don Francisco Cruzat, über die Errichtung eines neuen Pfarrhauses zu beraten: und man beschloß einstimmig, das Haus aus Stein zu bauen, 45 bei 27 Fuß. Die Arbeit solle im nächsten Frühjahr angefangen und ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden. Um den guten Leuten Mut zu machen, verpflichtete sich P. Bernard, der Pfarrer, wie das bei deutschen Priestern immer üblich war, die Summe von 437 livres in Pelzwerk beizutragen. Hartgeld war eben rar, Papiergeld ganz unbekannt: so gab es fast nur die Tauschmittel, Pelze oder Felle, und Blei. Ein Livre muß auf etwa 18½ Cent bewertet werden, etwas niedriger als ein Franc oder Lire. Diese Summe in Pelzwerk hatte der gute Pfarrer von der Gemeinde zur Bezahlung seiner Reise aus dem Süden erhalten. Als Taxatoren und Superintendenten beim Bau wurden die Schreinermeister Jean Cambas und Jean Ortez ernannt. Das Assesßment, so wurde beschlossen, solle per Capita aufgelegt werden, und alle Einwohner, die das 14te Jahr erreicht oder überschritten hätten, sollen besteuert werden. Was immer an Holzwerk des alten Hauses noch brauchbar sei, solle zum Neubau mitverwandt werden. Die Angebote für Arbeit und Material wurden am 29. Juni 1777 entgegengenommen. Benito Basquez erhielt den Kontrakt für die Maurer-Arbeit für 1400 Livres in Pelzwerk, die Schreinerarbeit wurde an Francois Delain um 550 Livres vergeben, den Dachstuhl übernahm ein gewisser Bardon um 299 Livres. Wir sind etwas ausführlicher bei dieser Baugeschichte gewesen, weil das neue Pfarrhaus aus Stein den Hauptteil des St. Louiser Presbytere's bildete, in dem vierzig Jahre später Bischof DuBourg seinen Wohnsitz aufschlug. Dieses Pfarrhaus stand an der Zweiten Straße, damals Rue de l'eglise genannt. Etwas weiter gen Norden stand das Kirchlein, und zwischen Kirche und Market

Straße lag der Friedhof mit seiner reichen Ernte von Toten.

Eine Negersklavin, Melanie, führte des Pfarrers Haushalt. Neben dem Pfarrer waren an der Kirche offiziell tätig: einige Vorsänger (Kantores), ein Sakristan, und ein Stabträger (Suisse) bei feierlichen Gelegenheiten. Alle diese Kirchendiener hatten ein Anrecht auf gewisse Emolumente: Aus einer Aufzeichnung Vater Gibault's von New Madrid aus dem Jahre 1798 erfahren wir, daß ein feierliches Leichenbegängnis 9 Pesos ($9.00) kostete. Der Pfarrer erhielt 4 Piaster, der assistierende Priester 1 P., der Sakristan 1 P., die Kirche selbst 1 P., für das Kreuz und für das Grab je 1 P., macht zusammen 9 Pesos. So wird es auch in St. Louis gewesen sein. Der Pfarrer hatte auch ein Anrecht auf den Zehnten, der aber im besten Falle nur 80 Pesos eintrug. ([14]) Die Regierung bezahlte den Pfarrern ein Jahresgehalt von 400—600.00 ([15]) Auch die Stolgebühren waren gesetzlich vorgeschrieben und wurden unter Pfarrer und Kirchendiener verteilt. Für Taufen und Hochzeiten wurden keine Abgaben erhoben, aber ohne Ausnahme eine mehr oder weniger reichliche Ehrengabe dargeboten. ([16])

---

[14]) Der Zehnte, das ist nach canadischem Brauch nur 1-26 der Körnerfrucht, gehörte der Kirche; unter der spanischen Herrschaft aber, die den Pfarrer besoldete, galt der Zehnte nur als freies Geschenk. P. Hilarius de Geneveaux verlangte im Jahre 1774 den zehnten Teil der Ernte von der Gemeinde zu Ste. Genevieve. Diese bestanden auf dem althergebrachten 1-26. Die Klage wurde von Gouverneur Unzaga dahin entschieden, daß der Zehnte dem Könige gehöre, der daraus die Priester besolden könnte. Der König wünsche aber nicht den Zehnten zu erheben. Es wird also den Priestern eine große Gefälligkeit erwiesen, daß der alte Brauch, den kanadischen Zehnten zu bezahlen, noch toleriert wird. Der Pfarrer von Ste. Genevieve solle sich also in Zukunft mit dem begnügen, was die Mitglieder zu bezahlen gewohnt sind. — Houck, Spanish Regim I, p. 123.

[15]) P. Jacobin dit Ledru, schrieb bei seinem Antritt der Pfarrei von St. Louis 1789 an den Bischof von Quebec, daß die Spanische Regierung ihm ein Jahresgehalt von 1200.00 ausgesetzt habe.

[16]) In dem Berichte Gouverneur Unzaga's an den Bischof von Santiago de Cuba heißt es unter anderem: „Taufen und Hoch-

Das Kirchspiel von St. Louis umfaßte zu P. Bernard's Zeiten auch noch die Ortschaften St. Charles am Missouri, Carondelet, damals Vide Poche (Leere Tasche) genannt, Portage de Sioux am Mississippi oberhalb der Mündung des Missouri Flusses, Marais des Liards in der Gegend des heutigen Bridgeton und St. Ferdinand, das heutige Florissant. Die Besuche und Krankenrufe in der Umgegend mußten wohl zu Pferde gemacht werden, gelegentlich auch per Boot oder Kahn.

Von der geistlichen Tätigkeit P. Bernard's geben uns die Kirchenbücher von St. Louis eine Reihe von autentischen Daten. Während der dreizehn Jahre seines Pfarramtes in St. Louis taufte P. Bernard 410 Weiße, 106 Neger und 92 Indianer, zusammen 508 Personen. Getraut wurden 119 Paare, 115 Weiße, 1 Neger, zwei Indianer, und ein gemischtes Paar. Begraben wurden 222 Weiße, 60 Neger und 44 Indianer. Jeden Sonn- und Feiertag wurde des Vormittags das Hochamt gehalten das mit der Predigt bis zwölf Uhr dauerte. Da es damals in St. Louis nur Katholiken gab, wohnte die ganze Einwohnerschaft dem Hochamte bei. Nach demselben wurden dann die Verkündigungen des Gouverneurs bekannt gemacht und etwaige Verhandlungen und Verkäufe abgehalten, und zwar alles dies an der Kirchentüre. Der Annalist von St. Louis (17) führt eine Anzahl von Beispielen aus dieser Zeit an. Des Nachmittags und Abends gab man sich fröhlichen Spielen und Lustbarkeiten hin, die aber zumeist einen recht einfachen, unschuldigen Charakter trugen. Zur Vesper fanden sich die meisten wieder

zeiten werden ohne Gebühren vorgenommen. Aber selbst die Aermsten bringen eine Gabe dar, wenn auch von mäßigem Betrage." Aus alter Zeit datiert der Brauch, den man noch heute in einigen französischen Gemeinden findet, daß alle Zeugen bei einer Hochzeit, oftmals zwanzig und mehr, ihren Namen in das Buch eintragen, und dabei eine Gabe für den Pfarrer hinlegen. Houck, Spanish Regime.

17) Billon, Annals of the French and Spanish Domination of St. Louis, passim.

in der Kirche zusammen. Das war der gewöhnliche Lebensgang P. Bernard's und seiner Gemeinde Jahraus Jahrein.

Wir geben einige der interessanten Nachrichten nach Billon: Domingo de Vargas, ein junger spanischer Handelsmann, der 1777 nach St. Louis gekommen war starb plötzlich in der Nacht des 18. Juli 1779. Da ein Gerücht im Umlauf war, daß de Vargas im Zustande der Betrunkenheit ums Leben gekommen sei, weigerte sich P. Bernard, den Leichnam in konsekrierter Erde zu bestatten u. deshalb beauftragte Gouverneur de Leyba den Dr. Bernard Gilkins eine Untersuchung anzustellen. Der Herr Doktor stellte fest, daß de Vargas durch einen von übermäßiger Hitze verursachten Schlagfluß zu Tode kam. Die Beerdigung wurde dann am 20. Juli von P. Bernard gehalten.

In demselben Jahre 1779 aber am 6. September, bestattete P. Bernard die irdischen Ueberreste der Madame Marie, Gemahlin des Gouverneurs, Fernando de Leyba und zwar in der Kirche selbst, zur Rechten des Hochaltars. Im darauf folgenden Jahre 1780, am 28. Juni folgte der Gouverneur seiner Gemahlin zur letzten Ruhestätte.

Was ist aus dieser letzten Ruhestätte geworden? Als im Jahre 1830 die Vorbereitungen zum Bau der Kathedrale Bischof Rosati's getroffen wurden, da wurde auch bestimmt, daß der alte Friedhof aufgegraben werde, und alle aufgefundenen Gebeine unter dem Sanktuarium der Kathedrale wieder bestattet werden sollten. An dieser geweihten Stelle ruhen nun die Ueberbleibsel der früheren Bewohner von St. Louis, die Gebeine von Hoch und Niedrig, von Herren und Sklaven, von Indianern und Weißen, alle im friedlichsten Durcheinander, wie sichs de Leyba und Madam Cruzat wohl nimmer geträumt hätten. Aber von Priestern ist keiner darunter, diese liegen weit verstreut unter Gottes freiem Himmel.

Die geistliche Betätigung eines Pfarrers ist zu allen Zeiten und an allen Orten ungefähr die gleiche. Die Predigt,

der Beichtstuhl, die Hl. Messe, der Kinder-Unterricht, die Krankenrufe und die Beerdigungen. Diese sind das endlose Einerlei eines jeden wahren Priesterlebens. Gelegenheit zu Großtaten oder mächtigen Schicksalen wird nur selten geboten. Aber da die Charaktere der Einzelnen tausenderlei Verschiedenheiten aufweisen, so wird sich doch jedes Priesterleben im Spiegel seiner Zeit und Ortsverhältnisse mehr oder weniger eigentümlich und bedeutungsvoll erweisen, und zwar in historischer Hinsicht, nicht so sehr durch das, was er gewirkt hat in seinem Berufe, sondern vielmehr, was sich in seinem Kreise begeben hat. Die Geschichte beschäftigt sich ja vornehmlich mit Taten, Begebenheiten, Schicksalen, großen Errungenschaften. Aber indem sie nach den Gründen der Erscheinungen forscht, findet sie oft in der stillen Wirksamkeit eines Priesters die geheimen Einflüsse, die in dem Leben anderer zu edlen großen Menschenwerken geführt haben. Deshalb wird man es wohl verzeihen, wenn ich unseren P. Bernard von Limpach als Repräsentanten seiner Zeit betrachte.

Don Francisco Cruzat hatte im Mai des Jahres 1775 seinen Posten als Vize-Gouverneur angetreten, mußte aber schon im Jahre 1778 dem Don Fernando de Leyba weichen. Mit dem neuen Gouverneur war auch für P. Bernard ein etwas unliebsamer Auftrag von der geistlichen Behörde in New Orleans angekommen: Er solle in Ste. Genevieve die Pfarrbücher, die von seinem Ordensbruder P. Hilarius de Genevaux, dem früheren Pfarrer, vernachlässigt worden waren, berichtigen und vervollständigen. Wir geben die Dokumente nach den Pfarrbüchern von Ste. Genevieve:—

„Copie eines am 14. April 1778, zu New Orleans vom hochw. P. Cyrillus, O. Cap., Generalvikar von Louisiana geschriebenen, und an den hochw. P. Bernard de Limpack, O. Cap., Missionspriester der Pfarrkirche des hl. Ludwig in Illinois gerichteten Briefes.

Adresse: An den hochw. P. Bernard de Limpack O. Cap. Missionspriester der Pfarrkirche vom hl. Ludwig in Illinois.

Brief: Mein theurer Bruder in Jesus Christus:

Nach Sicht dieses werden Sie sich nach Ste. Genevieve begeben und dort die Pfarregister untersuchen; dann werden Sie eine genaue Liste von allen Taufen, Todesfällen und Hochzeiten anfertigen, welche durch die Nachlässigkeit des P. Hilaire, des früheren Missionsgeistlichen dieser Pfarrei ausgelassen worden sind. Bei Anfertigung dieser Liste werden Ew. Hochwürden genau unterscheiden zwischen Weißen, Negern, Wilden und Mulatten. Um sich der Wahrheit zu versichern, werden Sie zu diesem Zweck, wenn nötig, die Erklärung von drei Zeugen für jede Klasse aufnehmen. Sobald Sie diesen Befehl ausgeführt haben, werden Sie mir eine genaue Liste eines jeden der erwähnten Departements einhändigen, damit ich möglichst bald alle betroffenen benachrichtigen kann.

Ich bezeuge, daß obiges dem in Ste. Genevieve liegenden Original entspricht. 13. Sept. 1778.

P. F. Bernard, Miss. Cap.

R. P. Bernard de Limpack, Miss. Cap., Pfarrer von St. Louis in Illinois, an alle Gläubigen beiden Geschlechts in der Pfarrei Ste. Genevieve in Illinois.

Kraft des oben erwähnten Befehls des hochw. P. Cyrillus, Generalvikars von Louisiana, tragen wir den Bewohnern dieser Pfarrei auf und ermahnen sie, sich uns zu präsentieren an allen Tagen, anfangend mit dem 14. des laufenden Monats, nach 8 Uhr am Morgen, oder direkt nach unserer Messe, bis um Mittag, um so weit wie möglich die Fehler oder Unterlassungen zu berichtigen, die sich in die Register der Taufen, Begräbnisse und Hochzeiten eingeschlichen haben durch die Nachlässigkeit des hochw. P. Hilaire, des früheren Missionsgeistlichen dieser Pfarrei. Wir machen hiermit bekannt, daß die Eintragungen für die Taufen angefangen haben am 15. Nov. 1773 und aufgehört haben am 14. Aug. 1776; daß die Eintragungen für die Leichen begonnen haben am 9. Nov. 1773 und geschlossen haben am

14. Mai 1777; die Eintragungen für die Hochzeiten haben den 17. Jan. 1774 angefangen und aufgehört am 9. Juli 1777.

Um zur Kenntnis der Wahrheit zu gelangen, und um einigermaßen Ordnung in den Zweifeln oder Verdachtsgründen über eine Unterlassung zu wahren, sollen bei Taufen sich präsentieren und Zeugnis ablegen der Pate und die Patin oder, bei deren Abwesenheit, die Väter und Mütter der Getauften; bei Leichen die Familienhäupter oder, bei deren Abwesenheit die nächsten Verwandten des Trauergeleites; bei den Hochzeiten die Zeugen, sowie das Hochzeitspaar mit ihren Eltern oder ihren Vormündern.

Gegenwärtiges ist von der Kanzel verkündigt worden bei der Hauptmesse zu Ste. Genevieve und ist nachher an der Kirchentüre angeheftet worden, Sonntag, 13. Sept. 1778, was ich hiemit durch meine Unterschrift bezeuge.

P. F. Bernard, Miss. Cap." [18]

In dieser Zeit amtierte Vater Gibault als Pfarrer von Ste. Genevieve, und Pfarrverweser des alten Kaskaskia, 1778—1782. Die Eintragung ist von seiner Hand.

Obwohl der Freiheitskampf der dreizehn Amerikanischen Kolonien auf das weltferne St. Louis keinen direkten Einfluß ausüben konnte, so gab er doch Anlaß zu einer gewissen Beunruhigung der Gemüter. Frankreich kämpfte wieder auf Amerikanischem Boden gegen Englands Herrschaft. Möglich war es, daß England von Kanada aus einen Schlag gegen die Ansiedlungen am Mississippi führen würde. Vorsicht war jedenfalls geraten.

Am 17. April 1780 wurde von P. Bernard der Grundstein zu den Fort auf dem Hügel oberhalb der Kirche gelegt. Zu Ehren des Königs Karl III. von Spanien wurde es Fort

[18]) Auf P. Bernard ist wohl auch die Verkündigung des Matrimonial Dekrets des Tridentinischen Concils zurückzuführen, das ja von frühester Zeit als für die Stadt St. Louis verpflichtend betrachtet worden ist.

St. Charles genannt. Noch im Jahre 1820 stand der Turm an der Südwest Ecke von Walnut und Vierter Straße, ein Andenken an jene unruhigen Tage.

Immer deutlicher wurde von Tag zu Tage das Gerücht, daß die Engländer in Kanada eine Expedition ausgesandt hätten zur Eroberung von Louisiana. Die Gefahr eines Indianerüberfalls schien überaus groß. Es war am 26. Mai, am Tage nach dem Fronleichnamsfeste, das ja immer mit großem Pomp gefeiert wurde. Ermüdet von Festlichkeiten und den darauf folgenden Vergnügungen verschliefen die meisten Einwohner des Dorfes die frühen Morgenstunden im Schutze ihrer Palisaden. Nur einige wenige waren auf's Feld gegangen. Plötzlich brach eine große Indianer-Bande aus dem Hinterhalt hervor und massakrierte sechs der unbewaffneten Farmer. Die übrigen konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Auf das Dorf selbst wurde kein regelrechter Angriff gemacht, obwohl der Bericht des Intendanten von New Orleans an den General Gouverneur Don Jose Galvez 22 Tote, 7 Verwundete und 70 Gefangene als Opfer des Ueberfalls aufzählte. Unverrichteter Dinge mußten die Briten wieder abziehen. Es war die letzte Indianer = Gefahr die St. Louis bedrohte. Die furchtbar verstümmelten Ueberreste der vier St. Louiser Opfer, Charles Bissette, Amable Guion, Joseph Calvet's Knabe, und des Negersklaven Chaniellier wurden noch am Abend des 26. Mai in einem einzigen Sarge gesammelt und von P. Bernard im Gottesacker der Pfarrei beerdigt. Drei andere Opfer, Francois Hebert, Jean Marie Cardinal und Pierre Gladu wurden später aufgefunden und begraben. Im Juni desselben Jahres starb, nach Empfang der Hl. Sakramente, der Lieutenant = Gouverneur Don Fernando de Leyba und wurde am 28. Juni von P. Bernard in der Pfarrkirche selbst bestattet, wohl auch ein Opfer des Ueberfalles, da ihm allgemein ein gewisser Mangel an Wachsamkeit vorgeworfen wurde. Von Verrat kann bei einem sochen Mann keine Rede

sein, obwohl ihm auch dieser Vorwurf nicht erspart blieb. Das Jahr 1780 hieß fortan bei den Kreolen das Jahr des großen Ueberfalls. Als de Leyba's Nachfolger kam nun zum zweiten Male Don Francisco Cruzat. Unter den Instruktionen, die der neue Gouverneur von den General-Gouverneur Don Jose Galvez erhielt, steht auch diese in Betreff des Verhaltens gegen den Pfarrer. Er, der Vize-Gouverneur, soll bestrebt sein, das größte Einverständnis mit dem Pfarrer des Postens zu bewahren, und sein Beispiel soll hierin die Norm und Regel für alle andere sein." ([19])

Im Jahre 1781, dem Jahre nach dem Ueberfall, kam die Kunde nach St. Louis, daß P. Cyrillus de Barcelona, O. M. Cap. zum Bischof von Tricala und Koadjutor des Bischofs von Santiago de Cuba erhoben worden sei. Bischof Cyrillus begann sogleich seine Firmungsreisen, nach Ober-Louisiana aber kam er nie. Die Entfernung schien denn doch zu groß, und die Zahl der Gemeinden und Priester zu gering für dieses Opfer an Zeit und Mühe. Da waren P. Gibault der Unermüdliche in Ste. Genevieve und Kaskaskia, P. Bernard von Limpach in St. Louis, und von 1785 an P. Paul De Saint Pierre, der deutsche Karmelit in Cahokia, St. Louis gerade gegenüber. Nur drei Priester, und etwa ein Dutzend nur zur Not versehener Pfarreien und Stationen. Von 1782 bis Mai 1784 mußte deshalb P. Bernard de Limpach das verlassene Kaskaskia mit versehen, wie die dortigen Pfarrbücher bezeugen.

In dieser kritischen Zeit da die Zukunft des religiösen Lebens in Ober-Louisiana von diesen drei starken Männern abhing, ereignete sich auch die erste der gewaltigen, historisch bezeugten Ueberschwemmungen im Mississippi-Tale, die auch St. Louis, wie Kaskaskia und Ste. Genevieve in Mitleidenschaft zog, Juni 1785. Obwohl die Stadt fast vierzig Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand gelegen war, begann doch

[19]) Houck, The Spanish Regim in Missouri. Vol. I, p. 172.

die Flut in die unteren Häuser einzudringen; und schon gingen die erschreckten Einwohner daran, in aller Eile ihre Habseligkeiten auf die Hügel zu retten, als der Umschwung eintrat, und das Wasser sich allmählig verzog. Auch dieses Ereignis bildete einen Zeitabschnitt für die Kreolen des Mississippi-Tales als „Jahr des großen Wassers". Für das Aufblühen von St. Louis selbst war die Ueberschwemmung von größter Bedeutung, da viele der Einwohner von Kahokia, Kaskaskia, Fort Chartres, ihren Wohnsitz nach der Spanischen Seite verlegten.

Im darauffolgenden Jahre, 1786, kam der eben ernannte Generalvikar des Bischofs von Baltimore, der Kanadier Huet de La Valiniere, in seinem neuen Wirkungskreise an. Dieser geistliche Herr hatte sich schon in Kanada als sehr streitbar, wenn nicht streitsüchtig erwiesen, so daß der Bischof von Quebec ihn recht gern dem Bischof von Baltimore überließ, nach dem Grundsatz "promoveatur ut amoveatur." Von den Streitigkeiten zwischen De la Valiniere und P. De Saint Pierre haben wir schon berichtet. ([20]) P. Bernard nahm daran nur als Berater und Friedensvermittler teil. Friedeliebend, wie er war, konnte P. Bernard aber auch ein ernstes strafendes Wort reden, wo es nötig schien, so ganz besonders, als P. De Saint Pierre von De la Valiniere als Eindringling ohne Weihen verdächtigt wurde. Für Aushülfe jenseits des Flusses war er stets bereit. In den Jahren 1785 bis 1789 zog es ihn aber ganz besonders nach Kahokia zu seinem deutschen Konfrater, De Saint Pierre. In dieser Vereinsamung, inmitten der Gefahren des Pionier-Lebens und der furchtbaren Naturereignisse, unter den oft gleichgiltigen und undankbaren Kreolen von Ober - Louisiana mußte dem treuherzigen Deutschen oftmals eine Anwandlung des Heimwehs kommen, besonders wenn er seiner früheren Pfarrkinder an der deutschen Küste bei New Orleans gedachte.

---

[20]) St. Louiser Pastoral-Blatt, Mai 1918: „Der Erste deutsch-amerikanische Priester des Westens."

Aus dem Jahre 1787 hat sich ein Brief P. Bernard's von Limpach erhalten, der dieses Gefühl zum Ausdruck bringt. Der Brief ist datiert St. Louis den 25. April 1787, und lautet: Hochwürdiger Vater!

Obwohl ich nicht die Ehre hatte, Ihren Brief durch das soeben angekommene Boot des **Herrn Bonaventura Collel** zu erhalten. so habe ich doch durch ein Schreiben des Herrn Pedro Piernas, Oberst, erfahren, daß Sie nicht willens sind, Ihre Zustimmung zu meiner Abberufung aus Illinois zu geben, bevor Sie mich durch einen anderen Missionspriester ersetzen können. Hochwürdiger Vater, ich konnte es nicht glauben, daß Sie, nach so vielen Bittgesuchen, dem ältesten unter den Missionspriestern der Kolonie eine solche abschlägige Antwort geben würden. Gewiß würde sich der Bischof, der mich immer durch seine Zuneigung ausgezeichnet hat, nicht geweigert haben, wenn ich die Ehre gehabt hätte, seine Antwort auf meinen Brief vor August vorigen Jahres zu erhalten.

Die Pfarrei von St. Louis ist nicht mehr als eine halbe League (=$1\frac{1}{2}$ Meile) von der Pfarrei Kahos (Kahokia) entfernt, die gegenwärtig einen Priester hat, der in der Armee des Königs von Frankreich Kaplan gewesen ist, und sie kann deshalb viel leichter auf kurze Zeit ohne eigenen Priester bleiben, als die Pfarreien weiter unten in der Kolonie, wie zum Beispiel, die Pfarrei des Hl. Karl (aux Allemands), deren Mitglieder ohne Zweifel dem lieben Gott und dem Könige nicht weniger teuer sind, als jene im Illinois Gebiete.

Als ich im Briefe des Gouverneurs las, daß meine Versetzung ganz von Ihnen abhing, empfand ich eine Art Hoffnung, daß ich die Erfüllung meiner Wünsche sehen würde. Aber welch' ein Schlag war es für mich, in Herrn Pierna's Brief zu lesen, daß alles fehl gegangen sei. Seit jener Unglücksstunde bin ich von Trauer überwältigt, und die Minuten dünken mir länger zu sein als Jahre. Deshalb, Hoch-

würdiger Vater, schicken Sie mir durch den Ueberbringer dieses Schreibens die Erlaubnis hinunter zu kommen. Wenn ein Ordensmann durch Leiden und Widerwärtigkeiten an Leib und Geist gebrochen ist, wie ich es bin, muß er dann einfach warten bis ein Arzt von Havanna nach Illinois kommen kann, um seinen Platz einzunehmen?

Ohne Zweifel haben Sie Kenntnis davon, daß Don Martin Navarro durch Herrn Collel eine Ordre des Königs von Spanien an die Missionäre im Illinois Gebiet gesandt hat, den Zehnten nicht mehr zu erheben und einzusenden, sondern sich in allen Dingen den Anordnungen des Bischofs von Santiago de Cuba zu fügen, und nicht mehr denjenigen des Bischofs von Quebec, wie es bisher immer geschehen ist, bis zur Verkündigung der gegenwärtigen Ordre, die am Sonntag den 22. des Monats (April 1787) gemacht worden ist. Unterlassen Sie es nicht, mir dieselben Regulationen zu senden, so daß ich mich nach denselben richten kann. Wenn ich diese Regulationen nicht von Ihnen erhalten sollte, können Sie sich denken, in welch' üble Lage Sie die Missionäre von Illinois setzen werden. Verfehlen Sie deshalb nicht, mir dieselben durch den Ueberbringer meines Schreibens zu senden. Dieselben sollten von Ihnen selbst unterzeichnet sein, mit einer Begleit-Order des Gouverneurs an den hiesigen Kommandanten, daß er die neuen Regeln in Betreff unserer Neben-Einkünfte (perquisites) durchführe, angefangen mit dem Datum der Verkündigung der königlichen Ordre.

Ich habe auf Umwegen erfahren, daß Vater Francois Notario den Plan, nach Illinois zu kommen, aufgegeben habe, weil uns „der Zehnte" entzogen worden sei, der, nebenbei gesagt, niemals mehr als 80 Piastres im Jahre betrug.

Ein Neger mit einem Neger-Jungen haben mir bei der letzten Ernte mehr Weizen und Korn eingeheimst, als ich von der ganzen Gemeinde erhalten habe. Die Neben-Einkünfte, obwohl nach der niedrigen Skala von Canada bezahlt,

sind immer die Haupt-Einnahme-Quelle des Missionspriesters in St. Louis gewesen. Wenn nun die Regulationen von Havanna diese Perquisiten auch nur um ein Geringes erhöhen, so werden seine Einnahmen bedeutend anwachsen, und er wird reichliche Vergütung für den verlorenen Zehnten finden.

Urteilen Sie nun selbst, Hochwürdiger Vater! Die Gemeinde, die sehr volkreich ist, hat noch vier Dörfer als Dependenzen, und diese vergrößern sich täglich durch die Einwanderung von französischen Familien, die sich hier ansiedeln, um frei zu leben von der Belästigung durch die Amerikaner, die auf der Ost-Seite des Flusses wohnen. Wenn ich also auf meiner Abberufung bestehe, so folge ich nicht meinem eigenen Interesse: denn ich würde durch meinen Weggang aus der Pfarrei einen großen Fehler begehen. Mein Beweggrund ist einzig und allein die Hoffnung, anderswo Linderung für körperliche Leiden und geistige Bedrängnisse zu finden. Alles andere ist von keiner Bedeutung für mich.

In den Regulationen für die Nebeneinkünfte, bitte, geben Sie genau an, welcher Teil an den Pfarrer, an den Vorsänger, den Suisse (Schweizer) und den Diener am Altar (Sakristan) gehen soll. Möge Gott Sie in Seiner heiligen Führung behalten. Ich bin,

Hochwürdiger Vater,

Ihr gehorsamer Diener,

P. F. Bernard, Missionar.

St. Louis, April 25, 1787. (21)

Dieser Brief ist an den Ordens-Obern der Kapuziner in Neu Orleans gerichtet, nicht an Bischof Cyrillus. Don Pedro Piernas ist der frühere Vize-Gouverneur von Ober-Louisiana, jetzt aber Oberst des Louisiana Regiments in Neu-Orleans. Dom. Martin Navarro hatte von Staatswegen die Regulationen gesandt; ohne Vollmacht von der geistlichen Auktorität aber durfte sie P. Bernard nicht durchführen. So

21) Catholic Archives of America, Notre Dame University.

stand er vor einem Konflikt mit der Regierung, bei welchem er nur verlieren konnte: deshalb das energische Ersuchen um Instruktionen. Dom Francisco Notario war, nach den Aufzeichnungen Vater Mina's, von 1784—1787 Pfarrer von St. Johannes Baptista an der Deutschen Küste, also einer der Nachfolger des P. Bernard. Es war wohl ein Austausch zwischen P. Bernard und P. Francisco Notario geplant gewesen, der sich aber wegen der Abstellung des Zehnten zerschlug. Die vier Dependenzen von St. Louis waren, St. Charles am Missouri, Carondelet, damals Prairie a Catalan genannt, St. Fernando oder Florissant, und Portage des Sioux am Mississippi, gerade oberhalb der Mündung des Missouri.

Welches die Seelenleiden waren, über die der gute Pater klagt, können wir nicht sagen; ob es die Unruhen waren, die De la Valiniere heraufbeschworen hatte, oder gewisse Unzuträglichkeiten mit der weltlichen Obrigkeit, oder vielleicht das Heimweh nach dem Süden, seinem ersten Wirkungskreise aux Allemands, bei den Deutschen am Mississippi? Oder vielleicht alle drei zusammen? Der Wunsch ging erst zwei Jahre später in Erfüllung, zwar nicht im ganzen Umfang, aber doch auf befriedigende Weise.

Am 25. November 1787 nahm Don Francesco Cruzat seinen Abschied und Kapitän Emanuel Perez trat an seine Stelle; Perez' Regierungszeit war recht friedlich und ereignislos. Auch für P. Bernard war alles wieder still und friedlich geworden; und sein Leben ging den gewohnten priesterlichen Gang. Aber endlich kam die Nachricht, wohl nicht mehr so sehnlich erwartet, wie vor zwei Jahren, daß er St. Louis verlassen solle. Im November 1789 fand die Abreise statt. Am 24. Februar 1790, nach einer Reise von ungefähr 90 Tagen, finden wir P. Bernard de Limpach als Pfarrer von St. Gabriels zu Iberville, in nächster Nähe der Cote des Allemands, von wo er auch St. Bernard von Mauchac versah. Am 21. März 1791 wurde er Pfarrer von Point Cou-

pee, Punta Cortada, wie es auf Spanisch heißt, wo er am 27. März 1796 eines plötzlichen Todes starb. Begraben wurden seine sterblichen Reste in der Pfarrkirche zum Hl. Franziskus in Point Coupee. Im Pfarrbuche findet sich die folgende Eintragung in spanischer Sprache:

Bernardo Limpach:

El dia 29 de Marzo del año 1796, Yo, Don Carlos Burke, cura del districto de Baton Rouge enteré en la Yglesia de San Francisco en el districto de la Punta Cortada al cuerpo del Reverendo P. F. Bernardo Limpach, cura que fue de la dicha, no uviendo le administrado los sacramentos que preceden a la muerte or aversi fallecido ante que haviera podido acudio le y para que como la firme. Carlos Burke."

Am 29. März des Jahres 1796 habe ich, Carlos Burke, der Pfarrer des Distriktes von Baton Rouge, in der Kirche des Hl. Franziskus im Distrikte Punta Cortada, den Leichnam des Hochwürdigen P. F. Bernardo Limpach begraben, den früheren Pfarrer dieses Kirchsprengels, nicht versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, da er gestorben ist vordem ich ihm zu Hilfe kommen konnte. Und dies bezeuge ich:
Carlos Burke.

Plötzlich, ohne die letzten Tröstungen der Religion, ist P. Bernard von Limpach gestorben. Seine letzte Ruhestätte fand er nicht weit von jenem Orte, den sein tapferer Freund und Mitstreiter, Paul De Saint Pierre, so lange Jahre noch versehen sollte.

St. Gabriels, Iberville, und St. Franciscus, Point Coupee, beide liegen hart am Mississippi-Ufer. Und wie die beiden ersten deutschen Priester des Westens einstmals die vorgeschobenen Wachtposten des Reiches Gottes zu beiden Seiten des großen Stromes, St. Louis und Kahokia, mit treuer Sorge versahen und verteidigten, so ruhen sie nun am unteren Laufe desselben Stromes, der eine zur Rechten, der andere zur Linken, in Erwartung des großen Tages, der da alles offenbar machen soll.


UNIVERSITY OF CHICAGO
57 882 783